

**Schriftenreihe für Eltern, Lehrer und Erzieher**

Herausgegeben im Auftrage der Reichsfachschaft 5 (Sonderschulen)

im Nationalsozialistischen Lehrerbund

von Dr. Karl Tornow

Denken Sie nur:

**Unser Fritz  
soll in die Hilfsschule!**

von

**Dr. Karl Tornow**

Rektor und Hauptlehrer der Zeitschrift „Die deutsche Sonderschule“  
Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleitung

4. Auflage, 10.-14. Tausend

Deutscher Volksverlag G.m.b.H. / M ü n c h e n

## **Vorwort**

Wohl über kein Gebiet der Erziehung sind so große Irrtümer und falsche Meinungen verbreitet wie über das der Hilfsschule. Diese Tatsache macht sich jedes Jahr aufs Neue bemerkbar, wenn die Umschulung der hilfsschulbedürftigen Kinder von der Volksschule in die Hilfsschule vorgenommen werden muß. Volksschullehrer und Hilfsschullehrer haben dann die Eltern von der Notwendigkeit dieser schulischen Maßnahme zu überzeugen und dabei den Kampf gegen Vorurteile, Irrtümer, falsche Meinungen, gehörte Redewendungen usw. zu führen. Es ist selbstverständlich, daß die Eltern hilfsschulbedürftiger Kinder besorgten Herzens sind, wenn sie von einer bevorstehenden Hilfsschulüberweisung ihres Kindes hören. Sie haben dann allerlei Fragen, Bedenken und oft auch Einwendungen auf dem Herzen. Bei Verwandten, Bekannten oder guten Nachbarn, zu denen sie dann wohl mit den Worten laufen „Denken Sie nur: Unser Fritz soll in die Hilfsschule!“, erhalten sie nicht immer die richtige Antwort. Ich bin deshalb dem seit langem vorliegenden Bedürfnis entgegengekommen und habe aus meiner jahrelangen Erfahrung mit Hilfsschuleltern in der

vorliegenden Schrift in leichtverständlicher und volkstümlicher Weise das Wichtigste aus diesen immer wiederkehrenden Gesprächen mit Eltern zusammengefaßt. Möge dieses Heft der notwendigen Aufklärung dienen und viele Eltern zu der Einsicht führen, daß die schulische Maßnahme der Hilfsschulüberweisung im Interesse des Kindes, der Eltern und damit zugleich der deutschen Volksgemeinschaft liegt. Ich wünsche es daher in die Hände recht vieler Eltern hilfsschulbedürftiger Kinder, aber auch in die Hände der Volksschullehrer, der Schulärzte und Schulschwestern, der Wohlfahrtspflegerinnen und Fürsorgerinnen, der Hortnerinnen und Kindergärtnerinnen, der Mitarbeiter der NSD, sowie aller, die irgendwie mit hilfsschulbedürftigen Kindern zu tun haben.

Meinem Freunde Helmut Andreas sei für die Herstellung des Lichtbildes auch an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Magdeburg, den 1. Januar 1940.

Karl Tornow

## Was die Eltern sagen

Da kommt eines Tages eine amtliche Mitteilung ins Haus, aus der hervorgeht, daß Fritz in die Hilfsschule soll. „Das kommt so ganz plötzlich, so überraschend“, sagen die Eltern. Überraschend sollte es eigentlich nicht sein; denn daß Fritz in der Schule nicht recht vorwärts kam, das wußten sie ja. War er doch sogar schon einmal sitzengeblieben! Die Mutter meint: „Das Rechnen wollte er nicht recht begreifen, auch das Lesen fiel ihm ein bißchen schwer, dafür aber ging doch das Schreiben viel besser. Fritz ist wohl ein bißchen zurück, aber in die Hilfsschule braucht er doch nicht. Er ist doch nicht schwachsinzig. Nein, diese Schande! Mein Mann ist außer sich. Er war immer einer der besten in der Schule. Und nun soll unser Kind in die Dummschule! Und dumm ist doch unser Junge auch nicht. Den sollten Sie nur mal zu Hause sehen, wie lebendig er ist, wie er so allerlei zusammenbastelt, da ist er sogar ganz geschickt. Unser Junge ist doch kein Idiot! In die Hilfsschule kommen doch nur Idioten! Und später werden diese Kinder sogar alle sterilisiert, ist uns neulich von Nachbarn gesagt worden. Nein, das kann nicht sein. Da liegt bestimmt ein Irrtum vor. Ich kann es mir schon denken, da wird wohl der Lehrer schuld sein. Er konnte Fritz schon immer nicht leiden.“

\*

## Warum Fritz nicht in der Volksschule bleiben kann

Die Eltern sagen: „Fritz ist doch kein Idiot.“ Das ist richtig; denn Idioten gehören gar nicht in die Hilfsschule. Da liegt eine ganz falsche Meinung von der Hilfsschule vor. In die Hilfsschule kommen nämlich nur bildungs- und erziehungsfähige Kinder, und zwar solche, die soweit bildungs- und erziehungsfähig sind, daß sie für das spätere Leben brauchbar gemacht werden können. Das kann ein Idiot nicht. Dieser ist meist nur pflegefähig und pflegebedürftig. Der Idiot gehört deshalb nicht in die Hilfsschule, sondern in eine Heil- oder Pflegeanstalt. Vor dem Umbruch hat es leider auch in der Hilfsschule vereinzelt Schwach- und Idioten gegeben, die damals auf dem Schulwege schon von weitem auffielen. Wenn nun die Eltern ein derartig schwaches Kind aus der Hilfsschule herauskommen sahen, sagten sie mit Recht: „Über so einen ist doch unser Junge nicht.“ Und sie sträubten sich, nunmehr ihren Jungen in dieselbe Schule zu schicken. Das ist heute anders geworden. Der Reichserziehungsminister hat nämlich angeordnet, daß bildungs- u n f ä h i g e Hilfsschüler, das sind Schwach- und Idioten, aus der Hilfsschule zu entfernen sind. Diese sollen deswegen nicht etwa verkümmern, im Gegenteil, sie sollen einer ihrer Art wirklich entsprechenden öffentlichen Fürsorge oder privaten Betreuung zugeführt werden. Damit ist aber für viele Eltern ein Stein des Anstoßes hinweggeräumt worden, auch für die Eltern unseres Fritz; denn unser Fritz ist bildungs- und

erziehungsfähig. Und die Eltern haben auch recht, wenn sie sagen, daß es nur im Rechnen hapert, daß das Lesen, wenn auch nicht ganz genügend, so doch besser geht. Bei anderen Kindern ist es manchmal umgekehrt. Es kommt häufig vor, daß ein Kind in seinen Leistungen bestimmte Ausfälle zeigt, anderes ist vorhanden. Das ist aber meist gerade ein Zeichen dafür, daß das Kind in die Hilfsschule gehört und nicht in der Normalschule bleiben kann. Und warum nicht? Eben weil es, wie die Eltern selbst sagen, ein bißchen zurück ist, weil diese oder jene Leistungen ausfallen, wozu beim Fritz vor allem das Rechnen gehört. Und damit ist es ganz merkwürdig. Fritz kann nämlich der Reihe nach richtig zählen, wenn aber zwei größere Zahlen nebeneinanderstehen, so weiß er nicht, welche von beiden die größere ist und welche in der Reihenfolge zuerst kommt. Bis 10 rechnet er - wenn auch langsam - an den Fingern. Das wollte erst auch nicht so recht gehen, doch das hat er jetzt begriffen, weshalb die Eltern sagen: „Daran sehen wir ja, daß er nicht dumm ist.“ Aber beim Übergang über die Zehn, wo nun die Finger nicht mehr ausreichen, versagt er wieder. Er hat auch nach einiger Mühe und mit Hilfe einige Reihen des kleinen Einmaleins erlernt. Er kann sie sogar aussagen, ganz sicher, wie geschnurrt. Wenn er aber bei einer Rechenaufgabe aus dem Leben dieses Einmaleins anwenden soll, versagt er. Wenn er z. B. fünf Postkarten holen soll, und er wird nach dem Preis gefragt, merkt er nicht, daß er nur  $5 \times 6 = 30$  zu rechnen braucht. Er erfäßt also den Sinn der Rechenaufgaben nicht und rechnet nur rein mechanisch.

Dafür kann er allerdings - wie schon gesagt - besser lesen und schreiben. Damit haben nun wieder andere Eltern ihre Sorge. Ihr Junge kann zwar einigermaßen rechnen, aber nicht lesen. Er hat allerdings im Laufe der Schulzeit mit großer Mühe die einzelnen Laute und Buchstaben erlernt, aber er kann diese nicht zu Silben, Wörtern und Sätzen zusammenziehen. Er vertauscht dabei oft die Laute und liest statt Blei - Beil. Es kommt auch vor, daß einer - äußerlich gesehen - glatt und fließend lesen kann. Er weiß aber hinterher nicht, was er gelesen hat; denn er liest nur mechanisch und erfährt dabei den Inhalt des Gelesenen nicht.

Und wieder ein anderer kann schlecht schreiben. Er hat eine schwerfällige, ungeschickte oder gar zitterige Hand. Er kann nicht auf der Linie schreiben, sticht oft mit der Feder durchs Papier und kann nicht mal richtig abschreiben. Er kann die Druckschrift nicht in die Schreibschrift übertragen. Dabei macht er viele Fehler, läßt Buchstaben aus, setzt neue hinzu, vertauscht andere usw. und merkt das alles gar nicht. Er kann natürlich kein Wort richtig nach Diktat schreiben. Sein Heft ist rot von Fehlern. An einen kleinen Aufsatz oder an eine kurze Niederschrift - und seien es nur drei Sätze - ist gar nicht zu denken.

Und noch ein anderer hat mit der Sprache seine Not. Er kann z. B. bestimmte Worte nicht richtig sprechen. Er spricht diese noch wie ein kleines Kind. Oder aber seine Sätze sind unvollständig. Er sagt z. B.: „Gestern Jahrmarkt wesen“ und meint damit „Gestern bin ich auf dem Jahrmarkt gewesen!“ Auf Fragen antwortet er sehr dürftig, meist nur mit unvollständigen Sätzen oder gar nur mit

einem Wort. Es kann aber auch manchmal das Gegenteil vorliegen. Dann geht das Mundwerk den ganzen Tag wie ein Wasserfall. Doch bei längerem Zuhören merkt man eine große Oberflächlichkeit, es wird beim Erzählen etwas hinzugefügt, es geht alles ein wenig durcheinander. Es werden abgegriffene Redensarten und Worte gebraucht, die gar nicht verstanden sind. Es liegt eine Art Schwatzhaftigkeit oder dergleichen vor.

So liegen die Dinge oft verschieden. Beim einen ist es das Lesen, beim anderen das Schreiben, beim dritten das Erzählen oder das Auswendiglernen. Der vierte ist unruhig, er paßt nicht auf, er kann nicht stillsitzen, er hat für alle möglichen Dinge Interesse, nur nicht für das, was in der Schule zu lernen ist. Der fünfte ist langsam und pomadig, nichts kann ihn aus der Ruhe bringen. Es ist, als hätte er Syrup in den Adern. Alles dauert zwei- bis fünfmal so lange bei ihm wie bei anderen. Wenn die anderen Kinder fertig sind mit Schreiben, dann fängt er gerade erst an oder hat erst eine einzige Zeile beendet. Der sechste scheint alles ganz gut zu verstehen, aber er behält nichts, nicht einen Buchstaben, nicht eine Zahl; eben weiß er sie noch, im nächsten Augenblick aber ist alles wieder vergessen. Der siebente hat manchmal seinen dummen Tag, da ist er mit sich selbst und allem unzufrieden. Er ist dann mißmutig und ungezogen, für sich und für andere eine Last. Und niemand weiß warum. Es liegt eigentlich gar kein Grund vor. Das sind so einige Kennzeichen, die sich um viele vermehren ließen, die bei Kindern vorkommen, die in die Hilfsschule müssen.

Das kann so sein. Das braucht aber nicht so zu sein. Es gibt viele Möglichkeiten, die vorliegen können, weshalb das Kind im Unterricht der Volksschule nicht mitkommt und dort auch nicht bleiben kann. Dabei spielt selbstverständlich auch das Alter eine Rolle. Ältere Kinder zeigen naturgemäß andere Kennzeichen auf als jüngere. Das sei besonders betont, damit nicht etwa Eltern meinen, nachdem sie dieses Heft gelesen haben: „Mein Kind gehört aber bestimmt nicht in die Hilfsschule; denn alles, was ich hier gelesen habe, ist bei unserem Kinde nicht der Fall.“ Dort ist es eben noch etwas anderes.

### Was die Hilfsschule eigentlich ist

Ja, was ist denn nun eigentlich die Hilfsschule, wenn sie keine Idiotenschule ist? Die Hilfsschule ist die Schule für das geschädigte, gehemmte, leistungsschwache und zurückgebliebene Kind, das auf Grund seiner schwachen geistigen Anlagen und Fähigkeiten in der Normalschule nicht mitkommt. Die Schädigungen sind von der verschiedensten Art und nicht bei allen gleich. Deshalb können diese Kinder nicht in so großen Klassen mit allen anderen gleich behandelt werden, wie das in der Volksschule der Fall ist und sein muß. Der Lehrer muß sich mehr um den einzelnen kümmern und einen Weg suchen, der gerade für diesen geeignet ist. Und doch gibt es trotz der Verschiedenheit etwas, das vielen Hilfsschulkindern gemeinsam ist. Das Geschädigtsein liegt nämlich oft auf dem Gebiet

des rein Geistigen, also des Denkens. Der Fachmann sagt: Die Begriffsbildung, das Urteilsvermögen, die Kombination, die Abstraktion usw. sind beeinträchtigt und geschädigt. Sobald diese Kinder selbständig denken sollen, versagen sie. So lernen sie z. B. - wenn nicht gerade eine Gedächtnisschwäche vorliegt - eine Geschichte ganz gut nacherzählen, aber nachher den Sinn, die Pointe herausfinden, das gelingt ihnen nicht. Deshalb versagen sie so leicht im abstrakten Rechnen, beim Aufsatzschreiben, im Geschichts- und Erdkundeunterricht. Sie können sich in zurückliegende Zeiten und ferne Länder auf Grund von Erzählungen und Darstellungen selbst bei Benutzung von Bildern nicht hineindenken. Sie können daher dem abstrakten Unterricht in der Volksschule nicht folgen.

### Wie es den hilfsschulbedürftigen Kindern in der Volksschule ergeht

Was das bedeutet, wollen wir uns einmal an einem Beispiel klarmachen. Denken Sie, liebe Eltern, Sie säßen jetzt in der Schule, und ich sagte nun zu Ihnen folgenden Satz: „Der Schwachsinn ist eine Defektpsychose, bei welcher das analytische und synthetische sowie das kombinatorische Denken und Urteilen, das bei normalen Schülern in der Spontaneität des geistigen Seins und Wirkens wurzelt, entweder ganz ausgeschaltet oder stark gehemmt ist.“ Viele von Ihnen würden sagen: „Was soll das heißen, so etwas habe ich noch nie gehört.“ Nun, liebe Eltern, denkt einmal, ich würde eine ganze Stunde, ja mehrere Stunden hinter-

einander in dieser wissenschaftlichen Sprache zu Euch sprechen. Was würde geschehen? Es würde nicht lange dauern, dann würden Langeweile und Unruhe eintreten. Einige würden aufstehen und den Raum verlassen; denn es dringen zwar Worte an ihr Ohr, aber der Sinn des Ganzen wird nicht erfaßt, da viele Begriffe und viele Sinnbeziehungen unbekannt sind. Würde ich aber in derselben Weise längere Zeit vor Fachkameraden sprechen, so würden diese vielleicht sehr interessiert zuhören.

Seht, so geht es Euren Kindern, wenn sie in die Hilfsschule gehören, aber in der Volksschule sitzen und dort festgehalten werden. Sie hören zwar Worte und Sätze, aber sie verstehen den Sinn nicht, da ihnen die Begriffe und sonstigen Sinnzusammenhänge fehlen, da ihre geistigen Fähigkeiten und Kräfte nicht ausreichen, diesen Sinn zu erfassen. Und ist es da ein Wunder, wenn das Kind sich langweilt, an etwas anderes denkt, zum Fenster hinaus sieht, spielt, die anderen stört und dabei selbst in seinen Leistungen von Tag zu Tag mehr zurückbleibt? Da es nichts kann, nichts weiß, nicht mittun kann, verliert es schließlich den Mut und das Selbstvertrauen. Minderwertigkeitsgefühle stellen sich ein; denn immer wieder muß es hören: „Du kannst ja nichts, dich braucht ja niemand zu fragen.“ Das Kind wird sich selbst und anderen zur Last. Sein Schulleben wird ihm zur Qual. Der Lehrer wird anfangs bestimmt um das zurückbleibende Kind bemüht sein, so lange, bis er schließlich einsieht, einsehen muß: Es geht nicht, der Rückstand von den Leistungen der Klasse wird immer größer. Er muß ja auch bei den hohen Anforderun-

gen, die heute in der Schule gestellt werden, an das Fortkommen der anderen, der normalen Kinder denken, die vorwärtsdrängen. Und so sitzt nun das Kind sich selbst überlassen in der Bank; seine schwachen Kräfte, die so dringend durch entsprechende Übung gestärkt werden müßten, verkümmern immer mehr. Das Kind bleibt schließlich sitzen. Dasselbe Spiel wiederholt sich im nächsten oder übernächsten Jahre. Nun sitzt ein an Jahren älteres Kind zwischen Jüngeren. Dummheiten und Schlechtigkeiten schleichen sich bei Müßiggang leicht ein. Es stört die Klasse. Es macht keine Schularbeiten mehr, da es ja die Aufgaben nicht kann. Es hat auch keine Lust mehr zur Schule. Es verbummelt immer mehr. Ja, es droht sogar zu verwahrlosen. Weil es in der Normalschule nicht richtig eingespannt werden kann, sucht es sich auf anderen Gebieten, nämlich dem der Dummheiten, aus denen leicht Schlechtigkeiten werden, hervorzutun. Dazu kommt, daß oft die nötige Einsicht und Überlegung fehlt, die bei den anderen Kindern schon vorhanden ist, so daß leicht unbedachte Handlungen begangen werden. Ein solches Kind fällt dann den Eltern und schließlich demaleinst der Volksgemeinschaft zur Last. Es wird fürsorgebedürftig, wenn nicht gar schwer erziehbar oder straffällig. Diese Gefahr ist sehr stark vorhanden und sollte allen ernsthaften Eltern sehr zu denken geben. Aus den angegebenen Gründen kann ein hilfsschulbedürftiges Kind in der Volksschule nicht zur vollen Gemeinschaftsfähigkeit erzogen werden\*). Schließlich verläßt dieses

\*) Von Erziehungsanstalten ist bewiesen worden, daß Kinder, die eine Hilfsschule besuchen und besucht haben, nicht so leicht verwahrlosen wie solche, die aus irgend welchen Gründen in der Volksschule

Kind ohne einen schulischen Abschluß für das Leben die 3. oder 4. Klasse der Normalschule und findet wegen seines Nichtkönnens keine Stellung und damit kein Fortkommen im Leben. In unbewachten Augenblicken aber wird es schon während der Schulzeit von anderen „dumm“ gescholten und gehänselt. Ein solches Los ist eine Qual, und davor will die Hilfsschule diese Kinder bewahren; denn die Hilfsschule erzieht diese Kinder zu noch brauchbaren Volksgenossen, die von der Schule her ein „lebensnotwendiges“ Wissen und Können mit auf den Weg bekommen, so daß sie im späteren Leben zum mindesten sich selbst erhalten können und nicht dem Staat und der Volksgemeinschaft zur Last fallen. Die Arbeit in der Hilfsschule ist daher ganz anders als in der Volksschule. Die Hilfsschule kennt nur ein Ziel: noch brauchbare deutsche Volksgenossen aus ihren Kindern zu machen! Ihre ganze Schularbeit ist daher auf das „Notwendigste“ eingestellt und ganz lebensnah und lebenspraktisch ausgerichtet\*). Deshalb sind und gehören auch - wie schon gesagt - keine Schwertschwachsinrigen und Idioten in die Hilfsschule; denn diese erreichen ein solches Ziel nie.

verblieben und dort aus der 3. oder 4. Klasse (von oben) entlassen wurden. So hat z. B. eine Erziehungsanstalt festgestellt, daß 35% ihrer Zöglinge das Ziel der Volksschule, also die oberste Klasse nicht erreicht hatten, während nur 6% ehemalige Hilfsschüler waren. Um diese Hilfsschüler hatten meist das Ziel der Hilfsschule nicht erreicht, waren also noch nicht mal eigentliche Hilfsschüler. Diese Tatsache sollte die Eltern hilfsschulbedürftiger Kinder vor falschem Stolz und Ehrgeiz, ihre Lehrer aber vor falscher Rücksichtnahme auf die Eltern bewahren.

\*) Siehe hierzu das Heft dieser Schriftenreihe „Werden Sie aus der Arbeit der Hilfsschule klug? Eine Antwort für Eltern und Erzieher.“

Auch die Meinung, als seien in der Hilfsschule nur schwachsinrige Kinder, ist falsch. Gewiß kann ein Teil der Hilfsschulkinder als leicht schwachsinrig bezeichnet werden, aber durchaus nicht alle. Ja, es gibt sogar unter diesen Kindern vereinzelt sogenannte Spätentwicklungen, die in der Zeit der Geschlechtsreife ihr Zurücksein wieder aufholen. Doch das kommt selten vor. Ob jemand schwachsinrig ist oder nicht, das ist nicht so leicht zu sagen und kann nur von einem Fachmann nach eingehender Untersuchung und Beobachtung festgestellt werden. Wenn daher ein Kind in die Hilfsschule soll, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß es schwachsinrig sei. Also auch die Meinung mancher Eltern: „Unser Kind gehört nicht in die Hilfsschule; denn es ist ja nicht schwachsinrig“, ist nicht richtig.

### Wie die hilfsschulbedürftigen Kinder ausgewählt werden

Ob nun ein Kind in die Hilfsschule gehört oder nicht, wird nicht etwa leichtfertig entschieden. Es ist nicht wahr, daß - wie man immer wieder hört - der Lehrer daran schuld sei. Der Lehrer in der Volksschule beobachtet nur das Kind ganz genau und legt seine Beobachtungen schriftlich fest. Wenn er meint, daß das Kind in der Volksschule bei größter Anstrengung und nach vergeblichen Versuchen nicht mitkommt, ist er durch einen Erlaß des Ministers verpflichtet, dieses Kind der Hilfsschule zu melden. Liebe Eltern, glauben Sie mir, das macht der Lehrer nicht gern, das fällt

ihm nicht leicht, aber er muß es tun aus Pflichterfüllung dem Kinde, den anderen Kindern und damit dem deutschen Volke gegenüber. Mit dieser Meldung ist nun das Kind nicht etwa schon der Hilfsschule zugeführt. Nein, nun erst wird das Kind eingehend von Fachleuten, Hilfsschullehrern und Ärzten nach bestimmten Methoden genauestens untersucht und geprüft, ehe auf Grund dieser Gutachten der zuständige Schulrat das Urteil fällt: „Das Kind muß in die Hilfsschule!“ Der Staat führt nämlich nur diejenigen Kinder der Hilfsschule zu, die auch wirklich hineingehören. Er hat gar kein Interesse daran, viele Kinder in der Hilfsschule zu haben; sie kosten ihm nämlich dort viel mehr Geld als in der Volksschule, da z. B. die Zahl der Kinder in den einzelnen Klassen viel niedriger ist. Außerdem müssen die notwendigen Einrichtungen wie Schulgärten, Werkstätten, Schulküchen usw. geschaffen und unterhalten werden. Auch stellt der Staat für diese Arbeit besonders ausgebildete Lehrer und Erzieher zur Verfügung.

Sollte nun trotz der vorgesehenen Sicherungen doch mal ein Irrtum unterlaufen, so besteht selbstverständlich die Möglichkeit, das Kind wieder in die Normalschule zurückzubringen, doch solche Irrtümer kommen fast nie vor. Die Eltern fragen bei der Aufnahme in die Hilfsschule immer, ob die Möglichkeit einer Zurückversetzung in die Volksschule besteht: Ja, sie besteht! Die deutsche Hilfsschule behält kein Kind, das nicht unbedingt hineingehört. Meist aber können wir Hilfsschullehrer beobachten, daß nach anfänglichem Sträuben die Eltern - wenn sie sehen, wie ihr Kind sich in der Hilfsschule entwickelt - dann doch froh sind, daß ihr

Kind in diese Schule gekommen ist. Ja, es gibt Eltern, die wollen auch ihre anderen Kinder in die Hilfsschule bringen, und sie sind enttäuscht, wenn diese abgewiesen werden müssen.

### Welche falschen Meinungen oft über die Hilfsschule zu hören sind

Vorhin wurde gesagt, daß in der Hilfsschule nicht nur schwachsinige, sondern auch sonst leistungsschwache Kinder sind, deshalb ist auch die oft gehörte Rede: „In der Hilfsschule werden alle Kinder sterilisiert“, ein großer Unsinn; denn das ist nicht wahr. In Deutschland werden nur diejenigen sterilisiert, die im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses mit angeborenem Schwachsinn belastet sind. Das sind also noch nicht einmal alle Schwachsinnigen, geschweige denn alle Hilfsschulkinder; denn manchmal ist der Schwachsinn auch durch äußere Einwirkungen wie schwere Geburt, Sturz, Krankheiten usw. hervorgerufen, also nicht erblich bedingt. Nun ist es aber so: Wer an angeborenem Schwachsinn im Sinne des Gesetzes leidet, wird sterilisiert, ganz gleich, ob er in die Hilfsschule geht oder nicht. Ja, im Gegenteil, als solcher würde das Kind, wenn es in der Volksschule verbleibt, noch viel eher auffallen.

Auch dabei geht der Staat ganz gewissenhaft vor. Bei den immer noch fehlenden Geburten in Deutschland kann es sich das deutsche Volk nicht leisten, auch nur einen ein-

zigen zu sterilisieren, bei dem es nicht nötig wäre, wie es umgekehrt unverantwortlich wäre, feststehenden erblichen Schwachsinn in den Erbgängen des deutschen Volkes zu belassen. Es ist daher auch selbstverständlich, daß der Staat vorher genaue und gewissenhafte Ermittlungen anstellt und dabei die Schule, also auch die Hilfsschule, um ein ausführliches Gutachten bittet. Dies hat aber schon oft auf Grund der erfreulichen Entwicklung, die das Kind in der Hilfsschule genommen hatte, dazu beigetragen, etwaige Zweifel dahin zu klären, daß von einer Sterilisierung Abstand genommen werden konnte. Auf jeden Fall ist es zwecklos und geradezu unsinnig, ein Kind nicht in die Hilfsschule schicken zu wollen, nur weil man glaubt, es dadurch dem Erbgesundheitsgesetz zu entziehen.

Auch in diesen Dingen gibt es bei manchen Eltern noch viel Unklarheiten. Vor allem ist es nötig zu wissen, daß eine Sterilisierung keine Kastration ist. Oft kommen die Eltern und sagen: „Was, unser Kind soll kastriert werden? Das ist doch wohl nicht wahr?“

Nein, das ist auch nicht wahr; denn bei einer Kastration werden ja die Drüsen entfernt, das verändert und schädigt den Menschen. Bei einem bloß Schwachsinnigen hieße das: zu einem Übel noch ein zweites hinzufügen oder den Teufel mit Beelzebub austreiben.

Eine Kastration wird daher nur auf Grund des Gesetzes gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher bei schweren Sittlichkeitsverbrechen nach gesetzlichem Gerichtsbeschuß durchgeführt. Das ist eine Strafe. Die Sterilisierung aber ist ganz etwas anderes. Da bleiben die Drüsen im Körper,

an ihnen wird überhaupt nichts geändert, ja es bleibt alles so wie vordem, selbst die Empfindungen bei sexueller Betätigung bleiben und sind dieselben, nur werden die unerwünschten Nachkommen verhindert. Außerdem handelt es sich bei der Sterilisierung um einen leichten und ungefährlichen ärztlichen Eingriff. Die Sterilisierung ist auch keine Strafe, sondern ein Opfer, das der einzelne seinem Volke bringt, wofür er als Geschenk des Volkes seine besondere Ausbildung in der Hilfsschule in Empfang nimmt. Es ist deshalb auch verboten und wird von Gerichts wegen bestraft, wenn jemand gehänselt, beleidigt oder gar lächerlich gemacht wird, weil er sich hat sterilisieren lassen.

Wen von den Eltern nun dieses harte Los trifft, dem seien die von tiefer Verantwortung getragenen Worte unseres Führers gesagt: „Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen. Der völkische Staat hat hier die ungeheuerste Erziehungsarbeit zu leisten. Sie wird aber dereinst auch als eine größere Tat erscheinen, als es die siegreichsten Kriege unseres heutigen bürgerlichen Zeitalters sind. Er hat durch Erziehung den einzelnen zu belehren, daß es keine Schande, sondern nur ein bedauernswertes Unglück ist, krank und schwächlich zu sein, daß es aber ein Verbrechen und daher zugleich eine Schande ist, dieses Unglück durch eigenen Egoismus zu entehren, indem man es unschuldigen Wesen wieder aufbürdet.“

Oft schon sind Eltern wegen der Sterilisierung mit schweren Bedenken gekommen. Meist sagen sie dann: „Ja,

was das Kind uns schon für Sorgen gemacht hat, man mag gar nicht daran denken, was daraus werden soll, wenn wir einmal die Augen schließen." Man kann ihnen dann nur sagen: „Sehen Sie, wenn Ihnen Ihr Kind jetzt schon leid tut, wieviel mehr müßten Ihnen erst Ihre Enkelkinder leid tun, die wieder mit diesem Elend belastet sind und dazu noch von ihren schwachsinnigen Eltern nicht richtig erzogen und auch nicht richtig versorgt und ernährt werden können." Meist gehen dann diese Eltern mit einem zustimmenden Händedruck nach Hause, bringen dem deutschen Volk das geforderte Opfer und tragen stark ihr Schicksal.

Es ist gewiß ein hartes Geschick, krank zu sein und sterilisiert werden zu müssen. Aber nicht die Hilfsschule ist daran schuld. Nein! Ganz im Gegenteil, die Hilfsschule will auch hier das harte Los erleichtern und die in ihr betreuten Kinder noch zu freudigen und nützlichen Gliedern in der Volksgemeinschaft machen. Darum, liebe Eltern, tretet den falschen Behauptungen über die Hilfsschule entgegen, wo ihr sie hört.

### Wie sich die Hilfsschüler im späteren Leben bewähren

Und nun ist noch ein letzter Einwand gegen die Hilfsschule zu erwähnen. Die Eltern sagen oft: „Wenn mein Kind in die Hilfsschule kommt, kriegt es später keine Stelle." Auch das ist nicht richtig. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Kinder, die in der Volksschule verkümmern und damit

unbrauchbar werden würden, werden - wie schon gesagt - in der Hilfsschule zu brauchbaren Volksgenossen erzogen. Das sind keine Märchen, sondern Tatsachen. Man könnte das Lebensschicksal so manches tüchtigen Hilfsschülers hier aufzeigen. Immer wieder können wir von Meistern, Betriebsführern und Vertretern der Arbeitsämter hören, daß ihnen ein Hilfsschüler, der den Abschluß der Hilfsschule, also die oberste Klasse erreicht hat, wegen seiner Unstelligkeit und Geschicklichkeit viel lieber ist als ein Volksschüler, der aus der 3. oder gar 4. Klasse der Volksschule entlassen wurde.

Aus zahlreichen Statistiken geht hervor, daß Hilfsschüler erwerbsfähig werden und tatsächlich im Erwerbsleben stehen. Als Beweis dafür seien einige Zahlen angeführt. In dem wirtschaftlich schlechten Jahre 1926 waren von 40 963 Hilfsschulkindern nur 8,67% beschäftigungslos. Von 21 825 erwerbstätigen Knaben waren 23,14% im Handwerk, 38,56% in der Industrie, 17,01% in der Landwirtschaft, 1,78% bei Behörden und 19,04% in sonstiger Beschäftigung tätig. Von den 15 785 erwerbstätigen Mädchen wurden in gelernten Berufen 5,98%, in der Industrie 22,58%, in der Landwirtschaft 7,03%, bei Behörden 0,63%, im Haushalt 27,03%, im Haushalt der Eltern 19,32% und in sonstiger Beschäftigung 6,43% beschäftigt. Diese Zahlen ließen sich aus vielen Gegenden Deutschlands aus der Gegenwart vermehren. Ja, das Ergebnis ist nach 1933 viel günstiger.

Im Rahmen des Vierjahresplanes hat es sich gezeigt, daß es sich das deutsche Volk nicht leisten kann, eine nur

irgendwie ansatzfähige Kraft ungenützt und brach liegen zu lassen. So sind z. B. von den 390 Schülern und Schülerinnen der Hilfsberufsschule einer Großstadt im Jahre 1939 nur 3 zur Zeit der Feststellung beschäftigungslos gewesen. Alle anderen hatten einen Beruf und damit Arbeit und Brot\*.)

Als Beweis für die Brauchbarkeit ehemaliger Hilfsschüler sei aber noch auf ihre Tätigkeit im Weltkriege kurz hingewiesen. Ein großer Teil der Hilfsschüler hat nicht nur seinem Vaterlande im Hilfsdienst und als Munitionsarbeiter gedient, sondern ein erheblicher Teil nahm aktiv als Frontkämpfer am Kriege teil, hat sein Leben auf dem Schlachtfelde gelassen oder ist mit Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnet in die Heimat zurückgekehrt. So haben z. B. von den Berliner Hilfsschülern 73% im Militärdienste gestanden. Von den 722 zum Heere Einberufenen dienten 10,9% als Armierungssoldat, 64,4% bei der Infanterie (wovon später 18 zur Armierung, 22 zur Maschinengewehrabteilung und 3 zur Radfahrertruppe abgegeben wurden), 11,5% bei der Artillerie, 3,4% bei den Pionieren, 2,2% beim Train, 0,8% bei den Fliegern, 1,4% taten Burschendienste usw. 70% kamen an die Front, davon 67% ins Gefecht. Am Ende 1917 steht fest: mindestens 15,7% der Eingezogenen wurden verwundet, 15,9% sind vorübergehend oder dauernd krank geworden, 2,2% sind gefangen genommen worden, 2,3% wurden vermisst, 6,9% (d. h. 10% der an die Front Bekommenen) sind gefallen! Rechnet man die

\*) Siehe hierzu das Heft dieser Schriftenreihe „Unser Fritz wird aus der Hilfsschule entlassen: Was kann er nun werden?“

Vermissten hinzu, so sind 13% der an die Front Bekommenen für ihr Vaterland gefallen. 4% wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, 1% ihrer Tapferkeit wegen sogar befördert. Diesen Tatsachen gegenüber erübrigt sich jedes Wort.

### Wie sich die Eltern verhalten sollen

Darum, liebe Eltern, wenn das amtliche Schriftstück ins Haus kommt, auf dem steht, daß Euer Kind der Hilfsschule zugeführt werden soll, versucht, diese Maßnahmen recht zu verstehen. Geht hin in die Hilfsschule zum Rektor oder zum Hilfsschullehrer. Ihr werdet dort Verständnis, Rat, und wenn es nötig ist, auch Hilfe finden. Hört Ihr aber von Nachbarn und Bekannten, daß deren Kind der Hilfsschule zugeführt werden soll, so helft diesen Leuten, indem ihr sie über die Hilfsschule aufklärt. Vor allem aber zeigt Verstand für das Schicksal solcher Volksgenossen, die davon betroffen werden, verbietet Euren eigenen Kindern, die das Glück haben, nicht dazu zu gehören, die Hilfsschulkinder auf der Straße zu hänseln: „Ach, du kommst Ostern in die Dummenschule.“ Die Hilfsschule ist keine Dummenschule, sondern sie ist die Schule für das geistig geschädigte Volksglied, das in ihr zur Brauchbarkeit innerhalb der Volksgemeinschaft erzogen wird.